

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Geinr. Jahrendrach, Düsseldorf, Florstra. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 91

Nummer 48

Düsseldorf, den 29. November 1930

Verbandort Krefeld

## Konsumentenmoral

WG. Das eine Ziel der Gewerkschaftsbewegung ist Einkommenserhöhung der Arbeiterschaft durch erhöhten, der geleisteten Arbeitskraft entsprechenden Lohn. Ein ebenso notwendiges und wichtiges Ziel der Bewegung ist, den Arbeiter, der ja nicht nur Warenerzeuger, sondern auch Warenverbraucher ist, als Konsument zu erziehen. Diese Erziehung zur rechten Einkommensverwendung ist für den einzelnen Menschen, für die Familie und nicht zuletzt für unsere ganze deutsche Volkswirtschaft von ungeheurer Bedeutung. Durch die Hände der breiten Massen gehen alljährlich etwa 35—40 Milliarden Mk. an den einzelnen Konsumenten selbst liegt es nun, wie er sein Teil, das ihm zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zur Verfügung steht, verwendet. Hier kommt es auf eine möglichst sorgfame und sparsame Verwendung an. Besonders ist das bei der arbeitenden Bevölkerung der Fall, weil ihr ja leider in den meisten Fällen ein verhältnismäßig geringes Einkommen zur Verfügung steht. Damit heißt es aber dann umso hausväterlicher umzugehen. Dies wird von vielen Menschen noch zu wenig bedacht und leider auch nicht danach gehandelt. Ein paar Zahlen zeigen uns mit aller Deutlichkeit, wie wenig nach dem Grundsatz, erst das Notwendige, dann das Nützliche, zuletzt erst das Ueberflüssige einzukaufen, verfahren wird. An der Nichtbeachtung dieses Grundsatzes verjüngen sich nicht nur breite Schichten der Arbeiterschaft, sondern in ebenso großem Maße auch andere Volksschichten. In unserem deutschen Vaterlande werden jährlich etwa 7—8 Milliarden Mark für Alkohol und Raucherwaren verausgabt. Wenn wir uns diese riesige Summe vor Augen führen, so legt man sich unbedingt die Frage vor, ist hier nach dem Grundsatz, erst das Notwendige und Nützliche zu kaufen, verfahren worden? Nein, ganz und gar nicht. Dieses Bild zeugt noch von einem großen Anarchismus auf dem Gebiete des Warenkonsums.

Aber nicht nur nach dieser Hinsicht wird von manchen Konsumenten arg gefehlt, sondern auch im Einkauf des täglichen Warenbedarfs. In unserer heutigen kapitalistischen Wirtschaft wird alle erdenkliche Ware, fast könnte man sagen wahl- und planlos hergestellt. Die heutige Reklame der Geschäftswelt versteht schon auf eine raffinierte Art und Weise ihre Ware unter das kaufende Publikum zu bringen. In jeder erdenklichen Art von Reklame wird heute die Ware dem Konsumenten angepriesen und die breiten Massen auf das „Unentbehrliche“ derselben hingewiesen. Lichtreklame, Himmelschreiber, ganz zu schweigen von den vielen Raffinessen der heutigen Schaufensterreklame, und sonstiges muß dazu herhalten, um der Profitgier der kapitalistischen Kreise zu dienen. Und wie ist es vielfach mit dem Publikum, mit dem Konsumenten? Mancher kauft ebenso wahl- und planlos, wie die Ware hergestellt wird, oft ohne Rücksicht auf Güte und Preis. Die gerissene Reklame hat es fertig gebracht, daß die betreffende Ware eben für den Konsumenten „unentbehrlich“ geworden ist. Es wird gekauft und wenn es auch das entbehrlichste und oftmals gar schädlichste Zeug ist. So ist es im heutigen Geschäfts- und Wirtschaftsleben. Im Mittelalter stand der Grundsatz der Bedürfnisbefriedigung in dem Vordergrund. Der Verdienst war nicht maßgebend. Heute ist es umgekehrt. Heute wird produziert nicht für die Bedürfnisse der Menschen, sondern für den Markt. Es steht nicht der Grundsatz im Vordergrund, Menschennöte und Bedürfnisse zu befriedigen, sondern das Geldverdienen. Wo keine Bedürfnisse sind, werden solche künstlich erzeugt. Der größte Teil der Konsumenten fällt darauf herein.

Wie stehen wir als christliche Gewerkschaftler zu diesem sinnlosen Treiben? Gehen auch wir von dem Standpunkte aus: „Was nützt es denn, wenn ich diese oder jene Ware nicht kaufe, tausend andere Käufer nehmen sie doch; also kann ich doch keinen entscheidenden Einfluß auf das Ganze ausüben?“ Dürfen wir so denken? Nein, ganz gewiß nicht, damit ändern wir die Verhältnisse nicht um ein Jota. Was wir tun können und auch müssen, ist folgendes: Nach dem Grundsatz verfahren, erst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Entbehrliche zu kaufen. Wenn jeder so handelt, können wir schon einen ganz entscheidenden Einfluß auf das wilde Faktieren des Kapitals ausüben. Wenn wir uns diesen Grundsatz fest zu eigen machen, kann uns auch die gerissenste Reklame nicht mehr beeinflussen.

Was ist darunter zu verstehen, erst Notwendiges, dann Nützliches, dann erst Entbehrliches? Es wird jedem ohne weiteres klar sein, daß eine gesunde Wohnung, vernünftige zweckmäßige Kleidung, genügendes und kräftiges Essen für das Wohlbefinden des menschlichen Körpers notwendiger und wichtiger ist, wie der Genuß von Tabak, Alkohol oder der Besuch von Kinos und sonstigem Zingelangel. Es wird ohne Zweifel jedem vernünftig, sittlich hochstehenden Menschen einleuchten, daß ein geistig hochstehendes Buch, das auf den Menschen einen bildenden und veredelnden Einfluß ausübt, einem kitschigen und einem die geistige Atmosphäre verpestenden Buch

## Lohn- und Preissenkung

Beschaulich lebende Kommerzienräte, volkswirtschaftliche Doktoren, die viel Zeit haben, und natürlich febergewandte Syndikats der Arbeitgeberverbände lassen jetzt Schrift auf Schrift erscheinen, um aller Welt kundzutun, daß eine schnelle Lohn- und Gehaltsenkung bei den Arbeitern und Angestellten das Gebot der Stunde sei, damit die Wirtschaft wieder gesunde. Man schlägt einen Lohn- und Gehaltsabbau von 10 bis 20 Prozent vor, ja, einige radikale Ketten der Wirtschaft sogar 25 Prozent.

Den lebhaften Befürwortern der Einkommensabzüge bei den Arbeitnehmern kann man nicht immer nachhagen,

gegangen werden kann. Wenn dem so ist, dann darf man aber auch nicht an den übrigen Komponenten, die in der Preiskalkulation eine ausschlaggebende Rolle spielen, vorbeigehen. Das sind die meist zu hohen Werkstarife (Gas, Wasser, Elektrizität), die unverhältnismäßig hohen Mieten für Geschäftslöke, die zu hohen Steuern, die exorbitanten Zinssätze

und die keinesfalls vertretbaren Gehälter und Löhnen der Direktoren, leitenden Angestellten und Aufsichtsräte.

Die sogenannten „Soziallasten“, deren Abbau immer in den Vordergrund geschoben wird, sind durch den verlorenen Krieg und dessen Folgen sowie durch die große Arbeitslosigkeit zwangsläufig und zunächst fast unabänderlich.

In den Wirtschaftskrisen vor dem Kriege war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Preise schnell nach unten rasselten, die Zinssätze auch für langfristige Kredite ebenso schnell und stark sanken; die Werkstarife und Mieten gingen nach unten, und die Unternehmer kalkulierten mit dem Bruchteil eines Pfennigs. In der jetzigen Krise rasselten hauptsächlich die Löhne und Gehälter nach unten sowie die Rohstoffpreise des Auslandes. Die Preise im Inland — abgesehen von den Erzeugerpreisen der Landwirtschaft, die teilweise schon zu tief stehen — rühren sich bei den Fertigfabrikaten und bei den Nahrungsmitteln im Kleinhandel kaum. Die hohen Zinssätze weichen nicht, und den Generaldirektoren und leitenden Beamten sowie den Aufsichtsräten fällt es gar nicht ein, in irgendeiner nennenswerten Maße ihre weit überhöhten Bezüge sich kürzen zu lassen. Der Verbrauch der öffentlichen Hand steht nach wie vor in keinem Verhältnis zum Volkseinkommen. Bis jetzt ist noch nicht der Mut aufgebracht worden, auch nur einen ersten Anfang auf dem Gebiete der Reichs- und überhaupt der Verwaltungsreform zu machen. Man hält weiter die sehr kostspielige und in einer Republik absolut hinderliche Länderhoheit sowie den Länderparlamentarismus und die weitgehendste, meist gegeneinander arbeitende Bürokratie aufrecht. Den Tausenden von Kartellen, Trusts, Syndikaten, Preiskonventionen und Markenartikelfabrikanten sowie deren Schutzverband geht es anscheinend nach wie vor auszeichnet.

Man hält die Preise einer guten Konjunktur unbekümmert um Lohn- und Gehaltsabbau, trotz Kartell- und Notverordnungen krampfhaft aufrecht.

So gehen die Dinge nur weiter!

Man sollte meinen, daß, wenn die Rohstoffe auf dem Weltmarkt einen Preissturz bis zu 40 Proz. erfahren haben, und selbst in Deutschland selbst die Preise für die Urstoffe Kohle, Eisen, Baustoffe usw. zurückgehen, auch die Preise für die Produktionsmittel und Fertigwaren und besonders auch für die Konsumgüter in dieser Krise kräftig fallen müssen. Das ist aber leider bisher in merkbarem Maße nicht der Fall. Der Gesamtindex für Rohstoffe und Halbwaren stand am 5. November 1930 auf 113,6, der Index der Produktionsmittel auf 136,3 und der Index für Konsumgüter sogar auf 153,0. Das sind kolossale Spannen, die beseitigt werden müssen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Entwicklung der Kleinhandelspreise hingewiesen. Seit langer Zeit gehen bekanntlich am Weltmarkt die Preise für eine ganze Reihe von Erzeugnissen stark zurück. Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts zeigt auch entsprechend eine fast fortlaufende Senkung. Die Kleinhandelspreise sind aber dem Rückgang der Erzeuger- bzw. Großhandelspreise kaum gefolgt.

Soll der notwendige Preisabbau nicht bloß ein schönes Gerede bleiben, so ist notwendig, daß hier mit aller Entschiedenheit und durch Anwendung aller ihr zur Verfügung stehenden Mittel die Reichsregierung eingreift.

Ein weiterer Lohnabbau unter den jetzigen Bedingungen ist untragbar.

Erst muß einmal der Abbau der anderen angeführten Faktoren durchgeführt werden!

Es ist Zeit zum Handeln!

F. Baltusch, M. d. R.



Forme deine Zukunft und die Zukunft deines Standes selber durch deine Standesbewegung. Stärke deine Organisation! Denk an deine Werbepflicht!

daß ihre Vorschläge von großer Sachkenntnis getragen sind. Es ist ihnen meist entgangen,

daß der Arbeiterschaft während der mehrjährigen schleichenden Wirtschaftskrise die Akkordsätze, also der wirkliche Leistungslohn, in allen Branchen erheblich gekürzt worden sind,

und daß auch die Angestellten ihre wahrlich nicht hohen Tarifgelder meistens nicht halten konnten.

Der Lohnabbau bei den Arbeitern, insbesondere den Akkordarbeitern, hat schon längst 10 Proz., ja 15 Proz. überschritten. Vielfach sind höhere Akkordkürzungen erfolgt. Zudem haben wir rund 1,8 Millionen Kurzarbeiter, die schon lange Zeit auf halbe Ration gesetzt sind, und die üblichen Feiertagen beeinträchtigen das Einkommen der Arbeiterschaft ganz erheblich. Die Konjunktur der Angestellten, die in immer stärkerem Maße auch der Massenündigung unterworfen werden, ist ebenfalls schon bedenklich geschwächt.

Die Reichsregierung und die Schlichtungsstellen wirken nun auf weiteren Lohn- und Gehaltsabbau hin, um — wie sie sagen — der Wirtschaft den Wiederanstieg zu erleichtern und die Massen der Arbeitslosen wieder aufzunehmen. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß bei der Senkung der Gestehungskosten und bei Preissenkungen an dem Lohn- und Gehaltsfaktor nicht vorbe-

vorzuziehen ist. Gerade in der Verkennung dieser Tatsachen wird heute viel gefehlt. Wird nicht gerade unsere heutige Jugend durch die gemeine Geldgier so mancher kapitalistischer Ausbeuter total sittlich und geistig verdorben? Was nützt ein Gesetz gegen Schmutz- und Schundliteratur, wenn trotz alledem Zeitschriften, Broschüren und Bilder sittenverderbender Art öffentlich aushängen und angeboten werden! Das in diesen Zweigen angelegte

Kapital spekuliert nur auf die niedrigen Instinkte im Menschen. Wie mancher fällt durch die geiffene Aufmachung dieser gemeinen Spekulation herein; besonders in der Großstadt. Können wir hiergegen etwas tun? Ja wohl, indem wir Aufklärung geben über den verberlichen Unwert dieser Bilder und ähnliches Zeug. Indem wir besonders unsere Jugend auf eine geistig gesunde Lektüre hinweisen. Das alles gehört auch mit in das Kapi-

tel des zuerst Notwendigen, Nützlichen und dann erst Entbehrlichen. Die erwähnte Ritschlektüre ist allerdings schon verflüssigt in allergrößtem Ausmaß. Sie ist schädlich und geistvergiftend.

Wie auf diesem Gebiete, so soll es auch beim überflüssigen Alkohol und Nikotin sein. Auch hier muß der Grundsatz, zuerst die notwendige Kleidung und Nahrung, den Vorrang haben. Für das Wohlbefinden der Familie kann es doch nicht gleich sein, ob ein Teil des wöchentlichen Lohnes in Branntwein oder Bier verkonsumiert wird, oder ob dieser Teil auch für das Lebensnotwendigste angelegt wird. Auch kann es uns als Arbeitern nicht gleich sein, welche Qualität von Ware und wo die Ware gekauft wird, in welche Wirtschaftskreise unser sauer verdientes Geld hineinfließt und weitere Verwendung findet. Das Notwendige und Nützliche muß von jedem in guter Qualität dort erstanden werden, wo es am billigsten ist. Bezüglich der Gebrauchs- und Nahrungsmittel sind diese Bedingungen wohl in den Konsumgenossenschaften gegeben. Indem jeder Konsument in den Konsumvereinen einkauft, die mit Qualität und Quantität und auch Preis mit jedem Geschäft des Handels in Wettbewerb treten können, hebt er die Kaufkraft seines Lohnes. Ferner trägt er dazu bei, in unserer ganzen Güterproduktion eine gesunde, den Bedürfnissen der Menschen mehr angepasste Richtung einzuschlagen. Die Konsumvereine verkaufen nach dem Grundsatz, den Konsumenten nur mit notwendiger und lebenswichtiger Ware zu versorgen, alles Unnütze vermeidend, um dadurch bemüht die wilde Produktionsweise der freien Wirtschaft zu beeinflussen. Heute arbeitet noch unendlich viel Kapital für unnütze Zwecke, zum Schaden der Menschheit. Soll das anders werden, so muß es jeder einsichtige Konsument für seine Pflicht halten, nach dem oben genannten Grundsatz der Bedürfnisbefriedigung zu handeln, dann aber auch die Konsumgenossenschaftsbewegung stärken, weil diese in der Lage ist, umgestaltet zu wirken. Pflicht- und Aufgabe der Gewerkschaften ist es, ihre Mitglieder in oben genanntem Sinne zu erziehen. Diese Erziehung und Bildung muß schon in der Jugend einsetzen. Da ist es nun Aufgabe der christlichen Jugendbewegung, in ihren Versammlungen auf die Dinge hinzuweisen. Wollen wir Veränderung und Besserung der Verhältnisse, wollen wir Hebung unseres Reallohnes, der Kaufkraft unseres Lohnes, so ist die Erziehung zu einer vernünftigen Einkommensverwendung notwendig. Produzenten und Händlern Moral predigen, hat wenig Zweck. Sie sind wie sie sind und werden auch einfließen in ihrer materialistischen Einstellung so bleiben. Für uns kommt es darauf an, nur die Waren zu kaufen, die wirklich notwendig und nützlich sind, um so unsere eigene wirtschaftliche Lage, unsere Lebenshaltung zu heben, dann aber auch, um dadurch die unsinnige, kapital- und kraftverwendende Produktionsweise der heutigen Wirtschaft in geordneter Bahnen zu lenken.

### Beschäftigungsgrad im Oktober 1930.

Die schon seit Jahresfrist immer mehr anschwellende Arbeitslosigkeit hält weiter an. Im Monat Oktober hatten wir 13,9 Prozent Arbeitslose gegen 8,6 Prozent im Oktober 1929.

Am stärksten sind hiervon betroffen die Bezirke Hannover mit 15 Prozent, Schlesien mit 25,9 Prozent, Sachsen mit 20,1 Prozent.

Die Kurzarbeit erreichte den Stand von 49 Prozent gegen 28 Prozent im Jahre 1929. Hieron sind der Bezirk Westfalen mit 73,6 Prozent, Schlesien mit 58,4 Prozent, Bayern mit 66,4 Prozent und Baden mit 50,4 Prozent die am stärksten betroffenen.

Entgegen anders lautender Meldungen ist hier von einer eingetretenen Besserung bis jetzt nichts zu verspüren. Ob die vielgenannte Ankurbelung der Wirtschaft bald kommt und den Beschäftigungsgrad hebt, wissen wir nicht, wollen es aber hoffen.

### Weltstadt.

Abend in einer der riesenhaften Weltstädte. In New York, London, Paris, Berlin, Hamburg oder Köln. Tempo! Tempo! Alles Bewegung, Gesteigerte Bewegung. Keine Ruhe. Nicht einen Augenblick. Dort laufen Neblamestreifen. In großen roten Buchstaben. Neblame für alle. Die Sterne am Himmelzelt werden überstrahlt von der Wucht und Kraft des Elektrizitätsmeeres. Das die Nacht fast zum Tage macht. Weltstadt ist so ununterbrochenes Leben. Gleich darin der Wirtschaft, mit der sie in engsten Wechselbeziehungen steht.

Meinte einmal ein Amerikaner, wir in Deutschland könnten doch zureichen sein. Der Luxus, Kinos, Wirtschaftshäuser, Hotels, gutgekleidete Menschen; alles so wie bei ihnen in Amerika. Bald sollte er die andere Seite der Weltstadt kennen lernen. Ihre soziale Not. In ihren ungeheuren Ausmaßen. Die die Hauptstrahlen meist flieht. Die da lebt in den engen und winzigen Gassen, die der Fremde selten oder fast nie betritt.

Ein deutscher Freund nahm ihn mit ins Obdachloshaus. Wo die Menschen ohne Heimat, ohne eigenes Heim leben. Zeigte ihm, wie hungrig sie der Küche zueilen. Wie abgezehrt und ausgehungert sie aussehen. Lieh einen oder den anderen sein Lebensschicksal erzählen. Die Entbehrungen. Die Enttäuschungen. Zerstörte Hoffnungen. Führt ihn vor die einzelnen Arbeitsämter. Wo Menschen stehen, die doch so gerne arbeiten möchten. Aber keine Arbeit bekommen können. Der Amerikaner war sichtlich erstaunt. Erkannte, daß alle Lichtstrahlen, alle die Wirtschaftshäuser, die Kinos die große Not breiterer Schichten der Stadtbevölkerung nicht aufwiegen können.

Die Weltstadt zeigt am härtesten die sozialen Nöte. Unerbittlich. Ohne jegliche Schonfärberei. Hinein in die Häuser. Nicht in die an den Ringen oder am Kurzfürstendamm. Wohnungsgelände. Das gerade bei den ärmeren Schichten unseres Volkes fürchterliche Formen angenommen hat. Die sich keine große, schöne, lustige Wohnung leisten können. Die froh sind, daß sie leben können. Die noch in Kellern wohnen. Wo in einem Raum 5-6 Personen zusammenwohnen und zusammenschlafen. Ohne Unterschied des Geschlechts. Wo mehrere Familien in wenigen Zimmern notdürftigen Schutz vor der Unbill der Witterung finden. Wo der eine den anderen behindert. Wo die Familie, die Urzelle der menschlichen Gemeinschaft, erstickt. Wo bei einer Familie möglicherweise noch mehrere Schlafgänger wohnen. Die auch kein Geld haben. Zeit die Statistiken über die Wohnungsverhältnisse. Laßt die Zahlen recht deutlich sprechen! Denkt daran, daß dort Menschen leben, hoffen, denken, trauern, lieben

## Wohnungswirtschaft u. Regierungsprogramm

Das Programm der Reichsregierung sieht in der Frage der Wohnungswirtschaft tief einschneidende Veränderungen vor. Im Haushaltsjahr 1931 sollen nur bis zu 215 000 Wohnungen erstellt werden, davon 165 000 Kleinwohnungen aus Hauszinssteuermitteln und 50 000 Wohnungen aus freiem Kapital. Für Siedlungsgebäude sind außerdem 40 Millionen Mark vorgesehen. Zur Durchführung dieses Programms stehen 400 Millionen Mark aus Hauszinssteuermitteln zur Verfügung. Weitere 400 Millionen Mark sollen im Wege der Einzelbeleihung oder durch Anleihen beschafft werden. Um erschwingliche Mieten zu erzielen, sollen Zuschüsse aus Hauszinssteuermitteln gewährt werden. Bis zum 1. April 1936 soll die Verwendung öffentlicher Mittel für den Wohnungsbau abgebaut werden. Die endgültige Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes soll bereits am 1. April 1934 erfolgen. Mieterschutz und Reichsmietengesetz sollen am 1. April 1936 außer Kraft treten.

Wenn man berücksichtigt, daß in den letzten Jahren 300-330 000 Wohnungen jährlich erstellt wurden, so kann man ermaßen, welche einschneidenden Wirkungen diese Drosselung des Wohnungsbau für das ganze Wirtschaftsleben haben muß.

Das Regierungsprogramm sieht diese Einschränkung deshalb vor, weil 400 Millionen Hauszinssteuererlösen zum Zwecke der Senkung der Realsteuern verwendet werden sollen.

Somit steht für 1931 nur mehr die Hälfte der bisherigen Summe aus Hauszinssteuermitteln für den Wohnungsbau zur Verfügung. Das Hauszinssteuererlösen beträgt im Durchschnitt 16-1700 Millionen Mark jährlich. Ursprünglich sollte das ganze Aufkommen aus dieser Steuer dem Wohnungsbau zugeführt werden. Nach und nach ist aber bis zur Hälfte dieser Summe für den allgemeinen Finanzbedarf verwendet worden. Nach dem Regierungsprogramm geht man jetzt dazu über, diese übriggebliebene Hälfte noch mal zu teilen, jedoch nunmehr nur noch ein Viertel des Aufkommens aus der Hauszinssteuer dem Wohnungsbau zur Verfügung steht.

Diese gewaltige Drosselung des Wohnungsbau durch Entziehung der Hauszinssteuermittel steht in einem nicht zu erklärenden Widerspruch zu anderen Teilen des Regierungsprogramms. So heißt es in der Einleitung zu diesem Programm, daß die Unterstützung der Arbeitslosen nur ein Notbehelf sei, sie behandle nur die Folgen, bejeitige aber nicht die Ursachen. Ob nun aber mit einer Einschränkung des Wohnungsbau in dem vorgesehenen Ausmaß die Ursachen der Arbeitslosigkeit beseitigt werden, kann doch ernsthaft nicht angenommen werden. Wohl darf mit ziemlicher Sicherheit das Gegenteil annehmen. Die Bauindustrie ist Schlüsselgewerbe. Ihr Darniederliegen hat gleichzeitig das Darniederliegen einer ganzen Anzahl anderer Gewerbe zur Folge. Deshalb hätte das Regierungsprogramm, um die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu beseitigen, den entgegengesetzten Weg einschlagen müssen. Ein großzügiges Bauprogramm unter reiflicher Heranziehung der gesamten Hauszinssteuermittelwürde dem Ziele der Beseitigung der Arbeitslosigkeit zweifellos mehr gedient haben.

Die Bereitstellung des gesamten Hauszinssteuer-Aufkommens für Zwecke des Wohnungsbau hätte schon längst erfolgen müssen.

Ist es nicht ein Widerfynn, wenn man bedenkt, daß wir in Deutschland hunderttausende arbeitslose Bauarbeiter haben, daß wir weiter das gesamte Baumaterial im Inland herstellen und auf der anderen Seite Hunderttausende von Menschen haben, die sich nach einem für sie erschwinglichen Heim sehnen. Gerade die Erstellung von g

ten, billigen Wohnungen ist ohne ausreichende Hauszinssteuermittel zur Zeit nicht möglich. Vielsach ist es heute schon so, daß ein Ueberangebot an teureren Wohnungen vorhanden ist. Deshalb sollte man bestrebt sein, die Mittel aus der Hauszinssteuer dem Wohnungsbau in vermehrtem Maße zuzuführen, statt dieselben zu beschneiden.

Auch die im Programm der Regierung vorgesehene Erstellung von 165 000 Kleinwohnungen ist eine Maßnahme, die keineswegs befriedigen kann. Bei diesen Kleinwohnungen handelt es sich nämlich vorwiegend um Kleinstwohnungen von ein und zwei Zimmern. Ob es nun aber vorteilhaft ist, den Wohnungsbau in der Hauptsache auf derartig völlig unzureichende Wohnungen zu beschränken, vermögen wir nicht einzusehen. Der Mensch — auch der Arbeiter — bedarf, um seine Persönlichkeit entfalten zu können, eines Heims. Ein bloßes Obdach, wie es die vorgesehenen primitiven Wohnungen nur zu bieten vermögen, genügt keineswegs. Wenn gerade in diesen Kleinwohnungen ein großer Bedarf vorhanden ist, so besagt dies noch lange nicht, daß man in Kleinstwohnungen zu leben wünscht. Vielmehr kommt hier ganz kraft zum Ausdruck, daß die Mittellosigkeit einen großen Teil unserer Volksgenossen zwingt, in den primitivsten Wohnungen zu hausen. Sich eine geräumige, bequeme Wohnung zu leisten, dazu fehlen einfach die Mittel. Diese Tatsache sollte Grund genug sein, die Hauszinssteuer mehr wie bisher dem Bau geräumiger billiger Wohnungen zuzuführen.

Auch halten wir die Zusammenballung großer Menschenmassen in Mietshäusern für sehr bedenklich. Die Erfahrung bestätigt es immer wieder, daß — ganz abgesehen von den sozialen allgemeinen Gefahren — dies die Brutstätten des Radikalismus sind. Seine künstliche Förderung ist bei der obnedies gegebenen gegenwärtigen Zerklüftung unserer Volkes außerordentlich gefährlich.

Was wir brauchen, ist eine Ausdehnung aus den engen Mietshäusern in Einfamilienhäuser mit Garten. Ein Regierungsprogramm, welches den tatsächlichen Bedürfnissen der Wohnungsuchenden in etwa gerecht werden will, muß dieser Tatsache mehr Beachtung schenken.

Die Wohnungen, die wir erstellen, dienen nicht nur der jetzt lebenden Generation, sondern sie werden auch das Wohnungsbedürfnis der kommenden Generationen noch befriedigen müssen. Aus diesem Grunde sollte man bei dem Neubau von Wohnungen immer nur die Form wählen, die am besten und idealsten dieses Wohnungsbedürfnis befriedigt.

### Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft!

Auch die für 1936 angekündigte Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft halten wir für sehr bedenklich. Bei dem großen Bedarf an guten, billigen Wohnungen, wie er zurzeit noch besteht — und den das Bauprogramm der Regierung zu beheben nicht in der Lage ist — halten wir diese Aufhebung ohne Erhaltung eines sozialen Mieterschutzes für ganz unmöglich. Ferner sollte auch das Wohnungselend, wie es sich besonders in den Mietshäusern der Arbeiterviertel breit macht, Grund genug sein, die gänzliche Aufhebung des Mieterschutzes zu verhindern.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat in seiner in der letzten Nummer unserer Zeitung wiedergegebenen Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften zu dem Wohnungsbauprogramm der Reichsregierung Stellung genommen. In dieser Eingabe werden die schwersten Bedenken gegen das Programm zum Ausdruck gebracht. Außerdem wird darin ganz klar betont, was auf dem Gebiete des Wohnungsweßens zu geschehen hat. Es ist nur zu hoffen, daß dieser Eingabe ein Erfolg beschieden sein möge.

genau so wie andere. Die große Werte werden da vernichtet. Religion, Jugend, Vaterlandsliebe. Diese Menschen sind heimlos geworden. Haben kein Heim mehr. Hier wächst junges Leben. Das nach Licht, nach Luft, nach Sonne strebt.

Erzähnternde Zeugnisse harten Ringens um ihr Menschentum liegen vor. — Ein Mädchen. Das in der Fabrik arbeitet. Einzige Ernährerin der Familie. Wie die Not zu Haus immer schlimmere Formen annimmt. Sie selbst arbeitslos wird. Nun soll sie auf die Straße gehen, um dort das zum Leben notwendige Geld zu verdienen. Sie widersteht, kämpft, ringt sich durch. Eine Heldin des Arbeiterstandes.

Hier harret unserm Volk, unserer gesamten Arbeiterbewegung eine große Aufgabe: den Menschen unserer Weltstädte, unserer Großstädte muß die Heimat wieder gegeben werden. Ihnen muß ein Heim geschenkt werden, damit sie wieder leben können. Damit ihr Menschentum nicht verkümmert.

Kultur ohne materielle Voraussetzungen ist nicht möglich. So wird die Arbeiterbewegung in ihrer tiefsten Bedeutung zu einem Kulturfaktor. Indem sie den Menschen der gewaltig angewachsenen Städte neuen Lebensraum erkämpft, Besserung der sozialen Lage, Besserung der Wohnungsverhältnisse, Erziehung des Menschen, Zweckentsprechende Verteilung des Wohnraums, Planvoller Ausbau, Grüngürtel, Erholungsanlagen. Ein Schritt vorwärts ist bereits getan.

Und dann eins. Auch die Welt- und Großstadt muß wieder einfach werden. Abhold allem Luxus, aller Ueberreizung. Wenn andere Menschen hungern. Der Lichtglanz der Vergnügungstheater sollte adgeblendet werden. Er darf nicht in eine Zeit der Not. Das Volk wird sich das auf die Dauer nicht mehr bieten lassen. Es geht um den Weltstadt menschen. Um sein Leben. Es geht letzten Endes darum, daß die Weltstadt wieder der Mittelpunkt gesammelter Kraft, hoher Kultur, die allen Schichten des Volkes dient, Stätte zufriedener, freier Menschen werde.

### Textile Technik

Inhaltsverzeichnis von Lieferung 11 der Weltstadt-Textilberichte, Heidelberg.

Technisch-technischer Teil. Fritsch: Die Gummiabden. — Dertel: Ueber die Wirtschaftlichkeit der Geschwindigkeitsregelung bei Ringspinnmaschinen. — Fortschritte und Verbesserungen Heißdampfspinn. — Balg: Zur Dynamik der Spinnzentrifuge. — Kolb: Die Lagerung der Spinnkopf-, Spinn-

und Zwirnspindeln. — Eggert: Die Entwicklung der Spinnkopf-Antriebe. — Fortschritte in der Konstruktion von Kartenschlagmaschinen mit lichtelektrischer Abtastung der Patronen für Jacquardweberei. — Baumann: Das Schleifen der Krakenbeläge. — Schildwan: Die Herstellung von Kidderminstergeweben. — Funke: — Buntmusterung von Geweben. — Ellinger: Ueber die Verarbeitung der Kunstseide auf dem Cottonwirlstuhl. — Durr: Japanische Kordel-einrichtung. — Veyer: Winke zur Neumusterung für das Frühjahr und den Sommer 1931.

Textile Forschungsberichte. Rabinowitsch: Zur Prüfung von Staubfiltergeweben. — Böhringer: Ueber die mechanisch-technologische Beurteilung von Kunstseidenstrümpfen. — Bericht des Deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie in Dresden.

Chemisch-technischer Teil. Dieploff: Ueber einige physikalisch-chemische Eigenschaften des „Katanol O“. — Baur: Die Viskosität von Zelluloselösungen in Kupferoxydammoniak. Ein neues Verfahren zur Prüfung auf Säure- und Oxydationsschäden. — Mengerlinghausen: Die Messung der Laugenkonzentration in Geweben. — Kröner: Zur Bekämpfung von Mottenschäden. — Rindl: Wirkungsweise der geboenen Breitstreifen bei kettenlosen Mercerisiermaschinen. — Baizneger: Untersuchung der Schraubentapel. — Prokewitz: Ueber ein Kontinuum-Schnellverfahren des Indigoappartikels. — Adler: Fleckenbildung beim Kochprozess. — Pomeranz: Aliphatische Karbonsäuren in der Textilfärbungsindustrie. — Levi: Herstellung von Triazetal-Kunstseide mit zuanfauren Zelluloseestern.

Weltzeitungsteil. Weltzeitungsteil. — Neue Bücher. — Neue Farbstoffe. — Chemische Präparate und Mutterkorten. — Neue Erfindungen. Patentliste. — Patentberichte.

Betriebslehre. Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. — Rohmann: Zentralisierung und Reorganisation einer Tuchweberei in Theorie und Wirklichkeit. — Goldberg: Schußzähler und deren Einwirkung auf die Betriebssicherheit. — Rogler: Graphische Betriebskontrolle. — Der Bereich einer Erfindung. — Rauchverhütende Feuerungen für mittlere Betriebe. — Technische Mitteilung aus der Industrie.

Wirtschaftlicher Teil. Rolf Erikson: — Klauing: Feuerversicherungsgesetzgebung und Einkommensteuer. — Reinling: Einige Bemerkungen zu dem Aufsatz von F. M. Feilhaus „Was ist Spona?“. — Verschiedenes. — Vereinsnachrichten. — Offene Stellen.





### Arbeitgeber der mech. Hausweberei in Krefeld kündigen das Lohnabkommen!

Die Arbeitgeber der mech. Hausweberei in Krefeld haben in einem Schreiben an unseren Verband die Kündigung des Lohnabkommens für diesen Industriezweig zum 15. Januar 1930 ausgesprochen.

Von den Arbeitgebern wird die Auffassung vertreten, daß die zur Zeit herrschende Wirtschaftskrise, welche anscheinend nach Weihnachten noch stärker sich auswirken wird, es erforderlich mache, in eine Ueberprüfung der gegenwärtig in Kraft befindlichen Lohnabkommen zu treten.

### Schulungskurse unseres Verbandes im Münsterland

Unser Textilarbeiterverband hatte am 1. und 2. November im kath. Jugendheim Rheine eine Betriebsrats- und Funktionärskonferenz für die Geschäftsstellen Borg-horst, Emsdetten, Mhaus und Rheine veranstaltet.

Eingeleitet wurde diese durch eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Rheine am Vormittag des 1. November. Dieselbe war sehr stark besucht. Als Referent war der Leiter des Lohnbezirkes, Böing, Düsseldorf, gewonnen. Er befaßte sich mit der Wirtschaftskrise, insbesondere mit der Lage in der Textilindustrie. Ferner nahm er zum Regierungsprogramm Stellung. Der Grundgedanke des Programms wurde anerkannt, aber einzelnen Bestimmungen und Regelungen mußte die Zustimmung versagt werden. Ferner wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangt und Einschränkung der Ueberstunden, um Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß eingliedern zu können. Schlagworte im heutigen Wirtschaftsleben seien Lohnabbau und Preisfenkung. Letzteres würde aber nicht genügend durchgeführt. Die Löhne bei einem Gesamtdurchschnittsverdienst von 32-35 Mk. in der Woche, wie sie in der Textilindustrie liegen, abzubauen, sei auch wirtschaftlich unvernünftig; man vernichte dadurch die Kaufkraft, die besonders für die Textilindustrie mit ihrem Binnenmarkt entscheidend sei. Eine Senkung der Ueberverdienste sei schon lange erfolgt.

Vom Preisabbau verspüre der Konsument heute noch sehr wenig. Man müsse von der Reichsregierung verlangen, daß sie schärfer als bisher sich für Preisfenkungen einsetzt.

Der zweite Redner befaßte sich eingehend mit den örtlichen Vorkommnissen. „Wirtschaftlichkeit der Betriebe unter allen Umständen“ ist notwendig, sei heute aber zu einem Schlagwort geworden, womit man jede unsoziale Handlung in Betrieben zu rechtfertigen sucht. Eine diesbezügliche Arbeitsrechtsfrage wurde von ihm erläutert. Unter gespanntester Aufmerksamkeit nahm die Versammlung die beiden Vorträge entgegen. Die Aussprache war gut. Umrahmt wurde die Versammlung von Darbietungen der Mandolinensektion und der weiblichen Jugendgruppe.

Nachmittags 3 Uhr nahm dann die Konferenz ihren Anfang. Alle Ortsgruppen waren vertreten. Die Leitung lag in den Händen des Koll. Arthöter, Rheine. Referent war wiederum Böing, Düsseldorf. Ein Teil der wichtigsten Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes wurde durchgegangen. Der Vortrag wurde in Form der Arbeitsgemeinschaft gehalten. Im Verlauf der Tagung erschien dann noch der Bezirksleiter Seeke, Münster. Derselbe berichtete in eingehender Weise über die Lage in der Nordhórner Textilindustrie. Hiermit fand der erste Tag seinen Abschluß. Am zweiten Tag begann die Tagung um 9.30 Uhr. Da der Redner erst mit einiger Verspätung eintraf, mußte dafür der Koll. Arthöter einspringen. An Hand praktischer Beispiele wurden Aufgaben und Tätigkeit der Betriebsräte geschildert. Ferner wurde aus allen Orten Bericht erstattet über Formen und Stand der Rationalisierung in der Textilindustrie. Inzwischen war der Referent erschienen. Er besprach besonders die Betriebsratswahlen und deren Auswirkungen. An Hand eines vielseitigen Materials konnte er nachweisen, daß der christliche Textilarbeiterverband bei den letzten Betriebsratswahlen gut abgeschnitten habe. Er machte auf die kommende Wahl aufmerksam, deren Ergebnis bei den heutigen schwierigen Verhältnissen für Arbeiterschaft und Wirtschaft viel bedeutungsvoller sei, als in einer verhältnismäßig ruhigen und guten Konjunktur. Die ungeheure und schwierige Arbeit der Betriebsräte könne heute nicht genug gewürdigt werden.

Gegen 1 Uhr wurde mit einem kurzen Rückblick auf die Tagung die diesjährige Funktionärskonferenz geschlossen.

### Eine internationale Erhebung über die Arbeitslosigkeit

Auf der kürzlich in Brüssel stattgefundenen 50. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes wurde unter anderem beschlossen, eine internationale Erhebung über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und die zu ihrer Bekämpfung geeigneten Mittel durchzuführen. Zu diesem Zweck wurde der Ausschuß für Arbeitslosigkeit von drei auf zwölf Mitglieder erweitert. Der Ausschuß hat die Aufgabe, zunächst einen Arbeitsplan für die Erhebung aufzustellen. Der vom Verwaltungsrat angenommene Antrag hebt zunächst die wichtigsten internationalen Ursachen der Arbeitslosigkeit hervor, die als solche erkennbar sind. Es sind dies: der Zollwettbewerb zwischen den Staaten; die schlechte internationale Kapital- und Rohstoffverteilung; die nicht entsprechende Verteilung der Volkseinkommen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten; die Schwierigkeiten der Anpassung der Produktion an die Bedürfnisse des Verbrauchs; die Entwicklung neuer Industrien und die Veränderungen der Technik. Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Regierungsvertreter waren sich über die Notwendigkeit dieser Untersuchung einig.

## Ausperrung in Nordhorn beendet

In der Nordhórner Textilindustrie wurden am 3. November rund 5000 Arbeiter ausgesperrt, weil sie einen von den Arbeitgebern ausgearbeiteten Vorschlag auf Akkordlohnernormierung nicht annehmen wollten. Der Schlichter für Westfalen hatte die Parteien zu einer Einigungsverhandlung auf Dienstag, den 11. November, geladen. Dieselbe führte nicht zum Abschluß der Bewegung. Die Gewerkschaftsvertreter vertraten insbesondere den Standpunkt, daß man der Arbeiterschaft das Opfer einer Lohnherabsetzung nicht zumuten könne, wenn nicht auch andere Kreise bereit seien, Opfer zu bringen und wenn nicht durch eine Preisfenkung der Reallohn der Arbeiterschaft gehoben würde. Auf Grund dieser Anregung wurden die Einigungsverhandlungen auf den 14. November vertagt, um inzwischen die Verhandlungen über Preisabbau mit der Nordhórner Geschäftswelt vorzunehmen. Dieselben führten am 12. und 13. November zu dem Ergebnis, daß wichtige Lebensmittel verbilligt wurden. In einzelnen wurden die Fleischpreise durchschnittlich um 10 v. H. und die gangbarsten Brotsorten um 5 v. H. im Preis gesenkt. Von einem großen Teil des sonstigen Lebensmittelhandels wurde eine Preisfenkung von durchschnittlich 3 v. H. zugesagt.

In der Einigungsverhandlung am 14. November, die ebenfalls unter dem Vorsitz des Schlichters stattfand, konnte eine Vereinbarung trotz der in Aussicht stehenden Preisfenkung nicht getroffen werden. Daraufhin hat der Schlichter den Parteien folgenden Einigungsvorschlag unterbreitet:

1. Bei den untenbenannten Firmen der Nordhórner Textilindustrie verringern sich von der kommenden Lohnperiode an die bisher im Betrieb gezahlten Löhne in folgender Weise:

- a) Bei Niehues & Dütting:
  - in der Weberei 2 v. H.
  - in den Hilfs- u. Nebenbetrieben der Weberei 3,15 v. H.
  - in der Spinnerei 3,67 v. H.
- b) Bei Povel:
  - in der Weberei 2 v. H.
  - in den Hilfs- u. Nebenbetrieben der Weberei 3,83 v. H.
  - in der Spinnerei 3,02 v. H.
- c) Bei Strömk:
  - in der Weberei 1,65 v. H.
  - in den Hilfs- u. Nebenbetrieben der Weberei 4,22 v. H.
- d) Bußmaate:
  - 3,02 v. H.

2. Die vorstehenden Abzüge erfolgen zunächst je Lohnperiode von der auszahlenden Lohnsumme. Es wird zwischen Betriebsleitung und Betriebsvertretung über eine Umlegung der festen Prozentsätze auf die einzelnen Abteilungen verhandelt werden. Kommt es zu keiner Einigung, so bleibt es bei obigen festen Sätzen.

3. Von der Lohnperiode an, in welche der 1. Februar 1931 fällt, ermäßigen sich die Löhne noch einmal um die gleichen Sätze.

4. Die Betriebe stellen, soweit es irgendmöglich ist, alle Arbeiter sofort ein, spätestens jedoch am 1. Dezember 1930.

Die Gewerkschaften haben am 18. November in Funktionär- und Mitgliederversammlungen zu dem Vorschlag Stellung genommen und denselben in geheimer Abstimmung mit etwa drei Viertel Mehrheit angenommen. Da auch die Arbeitgeber dem Vorschlag zustimmten, war der Wirtschaftsfriede wieder hergestellt. Bemerkenswert ist, daß nach einer Pressenotiz der Arbeitgeber der Tariflohn nach erfolgter Lohnernormierung im Durchschnitt noch um 20 v. H. überschritten wird.

## Um Preis und Lohn

### Auswirkung des Preisabbaues

Ueber die Auswirkung des Preisabbaues auf den Haushalt, der über ein Durchschnittseinkommen von 2500 bis 3000 RM. verfügt, gibt das Statistische Reichsammt in einer Haushaltserhebung Auskunft. Danach entfallen 32,5 v. H. aller Ausgaben auf Miete, Einrichtung und Instandhaltung der Wohnung, 11,8 v. H. auf Bekleidung und Wäsche, 9,2 v. H. auf Sonstiges und auf die vom Preisabbau besonders ersparten Lebens- und Genussmittel 47,3 v. H. Der bisherige Preisabbau für Milch, Schweinefleisch und Brot macht innerhalb der Ausgaben für Lebens- und Genussmittel eine Ersparnis von 5 v. H. aus. Auf das Gesamteinkommen bezogen beträgt die Preisfenkung aber nur ein Geringes mehr als 0,5 v. H. Auch die neuen Preisfenkungen für Obst, Gemüse und Kartoffeln erhöhen zwar die Ersparnis innerhalb der Lebensmittelausgaben auf ungefähr 7 v. H., aber im Gesamteinkommen macht der bisher erfolgte Preisabbau noch nicht ganz 1 v. H. aus.

Die Einsichtnahme in die tatsächliche Haushaltsführung der Arbeitnehmer lehrt also folgendes: der Preisabbau muß noch erheblich schärfer einsehen, wenn die Realkaufkraft erhalten werden soll. Die Ausgaben für Wohnung, Verkehr, Versicherungen, Steuern, Heizung, Beleuchtung usw., zusammen ungefähr 32 v. H., sind im wesentlichen unveränderlich; eine wirklich fühlbare Entlastung kann nur bei den Nahrungsmitteln und bei der Bekleidung und zu einem Teil auch bei den kulturellen Ausgaben einsehen. So sehr der neue Erfolg der Reichsregierung bei ihren Preisabbauanstrebungen zu begrüßen ist, so bleibt noch viel zu tun, um durch Ausschaltung unwirtschaftlicher Preisbildungen wenigstens die aller schlimmsten Rückwirkungen für die Lebenshaltung der breiten Massen zu verhindern.

### Preisfenkung der Markenartikel

#### Reichsregierung vor neuen Aufgaben.

Der Reichswirtschaftsrat fordert die Reichsregierung in seinem zweiten Gutachten über die Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen bei Markenartikeln zu energischem Handeln auf. Die Reichsregierung möge unverzüglich den Versuch machen, die Senkung der Preise für die Markenwaren aller wichtigen Verkaufsgebiete anzustreben.

Das Ausmaß der bisherigen Preisfenkungen von in der Regel 10 v. H. des Verkaufspreises soll dabei als Richtlinie dienen. Der Reichswirtschaftsrat empfiehlt der Reichsregierung ferner, kurze Fristen zu setzen und, soweit Preisfenkungen nicht erzielt werden, seine Vollmachten auf dem Gebiete der Preisbindungen anzuwenden.

Durch diese Entschließung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates ist der Reichsregierung nunmehr gutachtlich bezeugt, daß sie nicht länger zögern darf, auch auf diesem Gebiete praktische Preisfenkungspolitik zu treiben. Wie das 50. Seiten starke Gutachten in seinen Einzelaussagen erkennen läßt, hat wohl nicht zuletzt die Tatsache den „einmütigen“ Beschluß gefördert, daß schon einige Markenartikelfirmen ihre Preise revidiert haben, während die Mehrzahl noch immer ungeachtet der sinkenden Rohstoffpreise an ihrem Preisdiktat festhält. Das ist natürlich für das Wirtschaftsleben unerträglich. Uebrigens kommt das recht gründliche Gutachten u. a. zu der wichtigen Feststellung, daß die Preisbindung nicht zum Wesen des Markenartikels gehört, wie leider jene widerspenstigen Firmen der Öffentlichkeit einzureden versuchen. Gerade diese Vorstellung einer notwendigen Preisstarre der Markenware führt, wie das Gutachten ausführlich darlegt, zu einer Tendenz der Preisföhshaltung und Uebersteuerung.

Sehr umstritten ist die Wirkung einer Aufhebung der Preisbindungen der Markenartikel. Die Hersteller und Händler fürchten eine

Verschärfung des Wettbewerbskampfes, teilweise auch ein Vordringen der Warenhäuser und Einheitspreisläden. Da schon heute zahlreiche Markenartikel ohne Bindungen gehandelt werden und keineswegs zur „Schleudermare“ herabsinken, ist ein allgemeines Unterbieten bei Aufhebung sämtlicher Bindungen nicht zu erwarten. Was aber die Warenhäuser und Einheitspreisläden angeht, so hätte der Ausschuß des Reichswirtschaftsrates eigentlich bemerken dürfen, daß wegen der überspannten Preise bereits heute beide Handelsformen mit eigenen Waren ähnlicher Güte zu sehr niedrigen Preisen allerhöchste Konkurrenz machen. Eine Aenderung gegenüber den heutigen Zuständen wäre demnach also nicht zu befürchten. Andere Preise fürchten einen Preisdruck auf die Hersteller. Gerade dieser Preisdruck ist volkswirtschaftlich zu wünschen, da heute die Markenartikelfirmen durch die vorgeschaltete Preisbindung an allzu windgeschützter Stelle stehen.

### Der erfolgte Lohnabbau

#### Feststellung des Instituts für Konjunkturforschung.

Die Auffassung, daß ein Lohnabbau die Wirtschaftskrise mildern könne, wird von den Gewerkschaften bestritten. Wer jedoch an diese These glaubt, übersieht häufig die Tatsache, daß ein Lohnabbau von durchschnittlich etwa 10 v. H. in der deutschen Wirtschaft bereits schon stattgefunden hat, ohne daß man diesen Abbau statistisch genau nachweisen kann. Wir haben in Deutschland nur eine Tariflohnstatistik, aus der ein Rückgang der Löhne bisher nicht ersichtlich ist. Tariflöhne sind jedoch nur die untersten Mindestlöhne, weshalb eine Tariflohnstatistik keineswegs ein genaues Bild gibt von der Bewegung der Arbeitseinkommen.

Daß die Behauptung der Gewerkschaften von dem bereits erfolgten Abbau der Löhne um etwa 10 v. H. richtig ist, beweist eine soeben herausgegebene Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung. Dieses Institut kommt auf Grund der Ergebnisse der Statistik der Beitragszahlung zur Invaliden- und Unfallversicherung zu dem Schluß, daß im zweiten und dritten Vierteljahr dieses Jahres die Effektivdurchschnittseinkommen der Arbeiter und Angestellten nicht mehr die gleiche Höhe haben wie im Vorjahre. Aus der Verschiebung der Beiträge von den höheren Beitragsklassen zu den niedrigeren Beitragsklassen läßt sich z. B. für die Arbeiter schon eine Lohnherabsetzung um mindestens 3,5 v. H. im zweiten und dritten Vierteljahr gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Vorjahres berechnen. In ausgesprochenen Industriegebieten, wie in Sachsen, Oberschlesien, im Ruhrgebiet betragen die so berechneten Lohnherabsetzungen 6 bis 8 v. H. und darüber. Stabil gehalten haben sich fast nur die Löhne in den landwirtschaftlichen Gebieten, wie Ostpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein, wo der Lohn bereits so niedrig ist, daß kein Spielraum für den Lohnabbau vorhanden ist. In dieser Statistik kommt jedoch die volle Höhe des schon vollzogenen Lohnabbaues nicht zum Ausdruck, denn der Lohnabbau wird in dieser Statistik in jedem Einzelfalle nur sichtbar, wenn die Lohnherabsetzung so groß ist, daß der Arbeitgeber dadurch in eine niedrigere Stufe der Beitragsklasse zur Invalidenversicherung versetzt werden muß.

Auch bei den Angestellten wird nach der Statistik der Beitragszahlung zur Unfallversicherung in den hauptsächlichsten Industriegebieten Deutschlands bereits ein Gehaltsabbau sichtbar. In einigen Gebieten geht dieser schon über 8 v. H. hinaus. Lohn- und Gehaltsabbau ist daher eine schon vollzogene Tatsache und sollte durch weitere Herabsetzung von tariflich festgelegten Mindestgehältern nicht über alles Maß hinaus verstärkt werden.

### Aus unserer Jugendbewegung

#### Nachens Textilarbeiterjugend auf großer Fahrt.

Ferien! Lange hatten wir uns gefreut, einmal auszuspannen, um Geist und Körper zu stärken und hinauszukommen aus dem Gewirr und Gedränge der Großstadt. Leichtig mußte gepackt werden, eh' wir die finanziellen Mittel für diese Tour zusammenhätten. Und so rüstete denn unsere Jungenschaft zur großen Fahrt. Wenn auch in den vorhergegangenen Wochen sich schwere Unwetter entladen hatten und das Wetter nicht einladend war, so zogen wir doch mit frohem Mut auf Fahrt. Am ersten Tage sollte uns die Eisenbahn nach Wiesbaden bringen. Vorbei ging's am schönen deutschen Rhein, an rebenschnellen Weinbergen und an grünen Burgen und Schlössern. Nach frohlich verlaufener Fahrt langten wir kurz nach 23 Uhr auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof an. Hier erwartete uns der Kartellsekretär, Kollege Wingärtner, der uns die Quartiere zuwies. Der erste Tag war glücklich verlaufen, und durch die lange Bahnfahrt ermüdet, hieß es schnell sich zur Ruhe begeben, um am anderen Tage mit frischem Mute die Wanderfahrt fortzusetzen. Am zweiten Tage brachte uns die Eisenbahn über Mainz, Worms, Ludwigshafen, Mannheim nach Heidelberg, wo wir nach Ankunft unserer Sonntagspflicht genügten. Anschließend besichtigten wir die Unversität, das alte Schloß und das Ufer des Neckarstrandes. Wunderbar war es für uns, das vielbesungene Heidelberg von den Höhen des alten Schloßes zu schauen, wo uns ein prächtiger Ausblick gewährt wurde. Wegeistert sangen wir: „Herrgott am blühenden Neckarstrand, streu' deinen Segen auf dieses Land.“ Nach sechsstündigem Aufenthalt hieß es aufbrechen, denn unser Tagesziel war Forzheim. Von Heidelberg ging's über Bruchsal, Wühlacker nach dem schönen Forzheim, welches wir abends noch besichtigten. Montags kamen wir nach einstuündiger Bahnfahrt zu dem herrlich gelegenen Luftkurort Wildbach im schönen Schwarzwald, von wo aus unsere Fußwanderungen beginnen sollten. Hinauf stiegen wir 350 fessige Stufen, und über die Höhe ging's nach Herrnsal. Nach zweistündiger Fußwanderung hier angekommen, wurden die nötigen Vorbereitungen zum Abkochen getroffen. Ein heiteres Lagerleben entwickelte sich. Geachtet wurde eine derbe Hausmannskost, welche uns nach anstrengender Wanderung aufs allerbeste mundete. Nach einer kurzen Ruhepause hieß es aufbrechen, und mit frohem Mute und neuer Kraft ging's mit frohen Liebern von Herrnsal nach Gernsbach. Ab hier benutzten wir den Zug nach Kastatt. Schnell wurde die Jugendherberge aufgesucht und das Abendessen eingenommen. In liebenswürdiger Weise machte der Herbergsleiter mit uns einen Rundgang durch die Stadt.

Am vierten Tage in aller Frühe fuhren wir nach Oberbühlertal, und von hier ging unsere Fußwanderung vorbei an schönen, idyllischen Schwarzwaldlandschaften zu den Bertelsbacher Wasserfällen. Langsam bestiegen wir die Höhe, vorbei an dem schönen Naturschauspiel des Wassergeräusels. Ueber 167 Stufen stürzt das Wasser aus großer Höhe über moosbedeckte Granitfelsen hernieder. Hier traten unsere Kameraden in rege Tätigkeit, um das Schauspiel zu fesseln, welches sich vor unseren Augen abspielte. Schmale Stege und verwitterte Felsstufen bestiegen wir, um auf die Höhe zu gelangen und nach einigen Stunden die Höhe zu erreichen. Aber hier war das Wetter nicht mehr einladend, Regen und Wolken verwehten uns den Blick auf die schönen Bergzüge des Schwarzwaldes. Ueber zwei Stunden ging's durch die Wolken, und nach der Hornrinde zu gelangen. Auch hier lagen schwere Regenvolken über der Gebirgshöhe, und nach kurzer Zeit in grieseligerem Schnee herunterzufallen. Nach einiger Zeit erreichten wir den Mummelsee, von wuchtigen Schwarzwaldtannen umfaunt. Am Fuße des Sees lag die Jugendherberge, in der wir übernachteten.

Am anderen Morgen beschied uns der Wettergott etwas besseres Wetter, und talabwärts durchwanderten wir typische Schwarzwaldtäler und -dörfer. Gegen Mittag erreichten wir Oberthal, woselbst unsere Wagenfrage gelöst wurde. Nach kurzer Mittagspause ging's über Baiersbrunn bergan nach Freudenstadt. Nach Ankunft suchten wir die Jugendherberge auf, und abends machten wir einen Rundgang durch die Stadt.

Am frühen Morgen des nächsten Tages brachte uns die Eisenbahn nach Triberg. Hier gab's viel Wunderbares zu schauen. Wir besichtigten einige historische Bauten der Stadt und die herrlichen Triberger Wasserfälle. Durch andauernden Regen waren die Wasserfälle zu reißenden Fluten geworden, und lange fesselte uns die schäumende Gicht. Durch den andauernden Regen waren wir gezwungen, einen Teil unseres Tagesprogramms lassen zu lassen. Abends brachte uns die Bahn dann nach Freiburg, wo wir übernachteten. Der Morgen des nächsten Tages war zur Besichtigung der Stadt bestimmt. Mittags war es uns vergönnt, beim Bezirksleiter von Baden, Kollegen Kümmele, abzukochen. In liebenswürdiger Weise half Fräulein Nimmelle uns das Mittagsmahl bereiten. Nach dem Mittagessen gab sie noch einige Lieder zur Laute zum Besten. Schmer war es für uns, von diesen lieben Menschen Abschied zu nehmen, denn unter Endziel war Kollnau i. Breisgau. Hier wurden wir von den dortigen Kollegen aufs herzlichste empfangen. Nach Besichtigung des an der schönen Elz gelegenen Kollnau vereinten wir uns am Abend mit den dortigen Kollegen im Verbandslokal. Auch einige Berufsverbände von Waldkirch hatten Deputationen nach Kollnau entsandt, um einige frohe Stunden mit uns Wachernern zu verbringen. Als erster sprach Kollege Schanze die herrliche Begrüßungsworte zu uns Wachernern. Lebhaft wurden die Ausführungen des Redners entgegengenommen. Sodann brauchte aus allen Reihen unser Sturmlied „Wann wir schreiten Seit an Seit“. Anschließend wies unser Jugendführer, Kollege Jakob Sorion, Nachen, auf die Bedeutung der Gewerkschaftsarbeit hin.

Der Beifall, welcher dem Redner für seine tiefsehrfendenden Ausführungen gesollt wurde, bewies, daß die christliche Gewerkschaftsjugend befruchtigt ist, tatkräftig in der Bewegung mitzuarbeiten. Sodann sprachen noch Vertreter der Gemeinde und des Werkmeldebundes herrliche Worte der Begrüßung und sporneten alle Jugendlichen an, tatkräftig in den Reihen der christlichen Gewerkschaften mitzuarbeiten. Unter allerlei Kurzwort verließ dann die Zeit und es hieß, schnell die Quartiere, welche unsere Kollnauer Kollegen kostenlos zur Verfügung gestellt hatten, aufzusuchen, um am nächsten Tage frohen Mutes die Heimreise anzutreten.

Am Morgen des nächsten Tages mußten wir von Kollnau scheiden, und der Zug trug uns vorbei an grünen Schwarzwaldbergen, Städten und Dörfern, um gegen Abend Müdenheim zu erreichen. Hier besichtigten wir das Niederwaldendenmal und suchten gegen 9 Uhr die Jugendherberge auf. Am Sonntag brachte uns die Fahrt auf die linke Rheinseite nach Bingerbrück, von wo aus wir bis Bacharach die Eisenbahn benutzten. In Bacharach angekommen, genügten wir unserer Sonntagspflicht. Anschließend besichtigten wir Burg Stahele. Hierauf fuhren wir nach Stolzenfels, wo wir das Schloß besichtigten. In den ersten Nachmittagsstunden brachte uns der Dampfer nach Koblenz. Hier besichtigten wir das Deutsche Eck. Nach einiger Zeit ging's mit frischem Mute unserer lieben Heimat entgegen, wo unsere Lieben uns erwarteten.

Alles in allem, es war eine herrliche Fahrt, welche uns in dauernder Erinnerung bleiben wird! Mit frohem Optimismus und Gottvertrauen wollen wir nun weiter mitkämpfen in unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung, für gerechte christliche Ziele. Leise klingt es noch in unseren Herzen:

„Mit uns zieht die neue Zeit!“ S. 6.

### Berichte aus den Ortsgruppen

**Laer.** Unsere Ortsgruppe hatte am Sonntag, dem 9. November, ihre Mitglieder nebst Angehörigen zu einer Familienfeier nach Hüttemann eingeladen. Zahlreich war man der Einladung gefolgt. Der bedeutend vergrößerte Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Durch einen schönen Prolog, vorgetragen von der Kollegin Johanna Hüner, wurde das Fest eingeleitet. Der Vorsitzende, Kollege Seiner, Surmund, fand treffende Worte der Begrüßung. Besonders begrüßte er den Vertreter der Geistlichkeit und der Lehrerschaft sowie den Bezirksleiter Kollegen Hecke. Nachdem das gemeinsame Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“ verklungen, nahm Bezirksleiter Hecke das Wort zur Festrede. Kollege Hecke warf einen Rückblick auf die Geschehnisse der letzten zwölf Jahre. Revolution, Nachkriegszeit und Inflation haben wir überstanden, all die Geschehnisse haben unsere Organisation nicht vernichten können. Auch heute drohen uns wieder schwere Gefahren. Die schwere Krise und die große Arbeitslosigkeit wirkt hemmend auf unserer Bewegung. Wenn je eine Organisation eine Notwendigkeit war, dann erit recht in heutiger Zeit. Mit diesem Appell an die Anwesenden schloß Kollege Hecke seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Kollege Surmund dankte dem Redner für seinen Vortrag und versprach im Namen aller Anwesenden, auch in Zukunft treu zur Organisation zu stehen. Hierauf wurde vom Kollegen Kabe räum er der weiblichen Jugendgruppe ein schöner, neuer Wimpel überreicht. Dabei würdigte er in anerkennenden Worten die rege Tätigkeit in der Arbeiterinnengruppe unter der vorzüglichen Leitung der Kollegin Anne Silbring. Kollegin Silbring nahm das Banner mit bewegten Worten des Dankes an und versprach, auch in Zukunft, soviel es in ihren Kräften steht, für die Bewegung zu arbeiten. Ein schönes Gedicht „Jugend heraus“, vorgetragen von Kollegin Josefine Geisler, gab der Wimpelweihe den passenden Abschluß.

Der weitere Teil des Abends wurde durch die männliche und weibliche Jugendgruppe mit ihren Darbietungen ausgefüllt. Die Leitung des unterhaltenden Teils lag in den Händen der Kollegin Silbring. Kleine Theaterstücke, Gedichte, Reigen und Vorträge, umrahmt von gemeinschaftlichen Liedern, wechselten miteinander ab. Besonders erwähnt sei das Gedicht „Aus Sturm's Not“ (Wern, Kösters), der Reigen „Mittungsermühle“ sowie der schöne Reigen „Edelmann und Schägerin“. Letzterer gefiel so gut, daß er wiederholt werden mußte. Das plattdeutsche Theaterstück „Ge tuckel“ rief wahre Lachsalven hervor. Nunmehr nahm der Herr Wikar noch das Wort und sprach auch gleichzeitig im Namen des Herrn Lehrers Hartmann seinen Dank aus für die freundliche Einladung und versprach gleichzeitig, auch in Zukunft, soweit es seine freie Zeit ihm erlaube, in der Jugend des Verbandes mitzuarbeiten. Dieses Versprechen wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Mit dem gemeinsamen Lied „Grüß die Grotte, mir schöne Laor“ wurde die Festversammlung geschlossen. Am Abend wurden dann bei einem gemütlichen Langkränzchen und humorvoller Unterhaltung die Sorgen des Alltags für ein paar Stunden dergessen.

Das diesjährige Gewerkschaftsfezt war ein voller Erfolg für die Ortsgruppenleitung. Es herrschte nur eine Stimme des Lobes über alles was den Mitgliebern geboten wurde. Somit wird diese Veranstaltung dazu beigetragen haben, den gewerkschaftlichen Geist in Laer neu zu beleben und neue Kräfte unserer Bewegung zuzuführen.

**Seitendorf.** 25 Jahre christlicher Textilarbeiterverband. Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich die Veranstaltung, welche die Ortsgruppe Seitendorf vom christlichen Textilarbeiterverband am Sonntag, dem 9. November, in Kreisheim beging. Reflexlos hatten die Mitglieder des Verbandes und zahlreich die Mitglieder der Bruderverbände der Bergarbeiter und Bauarbeiter sich zu der Jubelfeier eingefunden. Auch die Vertreter der Geistlichkeit und befreundeter Vereine nahmen

an der Veranstaltung teil. So konnte der Ortsgruppenvorsitzende, Kollege Ernst Hüner, mit Recht die starke Beteiligung der Seitendorfer Bevölkerung als einen Ausbruch und Beweis der allgemeinen Schätzung des Verbandes feststellen. In interessanten Ausführungen ging der Redner sodann auf die Entstehung und Entwicklung der Ortsgruppe in den letzten 25 Jahren ein: „Um die Jahrhundertwende zurückliegende im Reichener kath. Männerverein die in München erscheinende Zeitung „Der Arbeiter“. Darin war immer wieder auch von den christlichen Gewerkschaften zu lesen. Es war jene Zeit, da unser jetziger Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald noch als einfacher Arbeiter in München an der Hobelbank stand. 1898 schrieb ich an einen Metallarbeiter in München und bat um Aufklärungs-material über die christlichen Gewerkschaften. Er sandte mir eine Broschüre, die der damalige Stuttgarter Arbeitervereinssekretär Erzberger verfaßt hatte. — Einige Jahre vergingen, wohl wurde häufig über die christlichen Gewerkschaften diskutiert, aber zu einer Gründung kam es nicht. Bis plötzlich eine Einladung zu einer Arbeiterversammlung nach Zittau verbreitet wurde. Es war im Mai 1905. In Zittau sprach ein Görlitzer Solzarbeiter über die christlichen Gewerkschaften. Dabei kam es zur Gründung einer Textilarbeitergruppe, der auch die beiden Seitendorfer Kollegen beitraten. Weitere Mitglieder, auch aus Seitendorf, traten bei, und bald konnte die kleine Gruppe sich selbstständig machen. Verbandsgeschäftsführer war der Kollege Rümmele in Greiz. Langsam ging das Wachstum der jungen Gruppe voran. Aber keine Widerstände und Schwierigkeiten vermochten ihre Entwicklung zu verhindern, weder die damals gegründeten vaterländischen (gelben) Werkvereine, noch die Differenzen mit der Berliner Fachabteilung. Weltkrieg und Inflation gingen vorüber; die Ortsgruppe überwand alle Hemmnisse. Stark und gesellig steht sie heute da, ein Beweis, daß unsere Sache die rechte war.“ — Mit anspornenden Worten für die weitere Mitarbeit der Mitglieder in den nächsten Jahren schloß der Vorsitzende seine Ausführungen. Die anschließende Festrede wurde vom Schriftleiter der Verbandszeitung, Kollegen Otto Maier (Düsseldorf) gehalten. Auf die Ausführungen des Ortsgruppenvorsitzenden eingehend, umriß der Redner kurz die Entwicklung, Bedeutung und Aufgabe der christlichen Gewerkschaften. Mit Grüßen des feierzeitigen Bezirksleiters Rümmele und des Zentralvorstandes verband er den Wunsch, daß die junge Generation mit gleicher Begeisterung und Ausdauer wie die Begründer des Verbandes in Zukunft der christlichen Gewerkschaftsarbeit dienen möchten. Herrliche Worte der Anerkennung und des Ansporns sprach darauf Herr Warner Großmann zur Versammlung. Er wies auf die grundsätzliche Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung hin und ermahnte die Anwesenden, mutig dem Bestreben der Gründer zu folgen. Geschäftsführer Trepte (Schirgiswalde) nahm darauf die Ehre der Jubilare, der Kollegen Hüner, der gleichzeitig 25 Jahre Vorstands der Ortsgruppe ist, Reind, Ebermann und Aug. Theuring (Reichenau), vor. Mit dem Ausdruck des Dankes für ihre Mühe und Arbeit überbrachte er ihnen im Namen des Hauptvorstandes die Jubiläumsnadel und ein Diplom des Verbandes. (In die jugendlichen Mitglieder richtete der Kollege Take (Zittau) begeisterte Worte des Auftrufs zur Mitarbeit im Verbands. Herr Lehrer Klaus (Seitendorf) überbrachte Grüße und Glückwünsche der befreundeten Vereine, des Männergesangsvereins und des Volksvereins Seitendorf, und wies auf die Verbundenheit des letzteren mit der christlichen Arbeiterbewegung hin. Musikstücke und Darbietungen des Männergesangsvereins umrahmten die würdig verlaufene Feier, die sicher noch lange in einem schönen Andenken bei allen Teilnehmern verbleiben wird.

### Versammlungskalender

**Vorghorst i. Westf.** Sonntag, den 7. Dezember, nachmittags 3,30 Uhr im Lokale Graumann Arbeiterinnenversammlung mit Vortrag und Theater.

### † Sterbetafel †

Julius Fieber, Neustadt, 50 J. — Heinz Wallbaum, Jöllenbeck, 18 J. — Robert Singen, Mülau, 63 J. — Kath. Einsteppen, Rheydt, 31 J. — Auguste Graumann, Sorau, 77 J. — Otto Boch, Hücheswagen, 57 J. — Theresie Scholz, Reichenbach (Schlesien), 74 J. — Wilh. Jof. Saive, Baals, 77 J. — Arnold Becker, Geonau, 68 J. — Anton Boock, Dülken, 32 J. — Paul Schmidt, Böhnck, 33 J. — Joh. Bapt. Grimm, Eisingen, 62 Jahre. — Frau Dorothea Bürger, Dingelstädt, 33 J. — Herm. Hüwe, Neuenkirchen, 60 J. Herm. Pascher, Bocholt, 74 J.

Ehre ihrem Andenken!

### Inhaltsverzeichnis

**Artikel:** Konjumentenmoral. — Lohn- und Preislenkung. — Beschäftigungsgrad im Oktober 1930. — Wohnungswirtschaft und Regierungsprogramm. — Arbeitgeber der mech. Hausweberei in Krefeld kündigen das Lohnabkommen! — Schulungskurse unseres Verbandes im Münsterland. — Ausperrung in Nordhorn beendet. — Um Preis und Lohn. — Eine internationale Erhebung über die Arbeitslosigkeit. — Feuilleton: Beifallst. — Textile Technik. — Aus unserer Jugendbewegung: Nachens Textilarbeiterjugend auf großer Fahrt. — Berichte aus den Ortsgruppen: Laer. — Seitendorf. — Versammlungskalender. — Sterbetafel. — Inzerate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düsseldorf, Florast., 7.

**Wer klug ist, kauft bei Uhren-Klose!**  
**Reklamepreis! nur 4 Mk.**

Unsere Lesers

Der Deutsche

Schalplatten!

ist die Tageszeitung des christl. Gewerkschaftlers

**Mein Weihnachtsangebot**

Edel Praline 1,50  
 Likör 4,70  
 Weinbrand 4,50  
 Frische Konserven 1,50  
 Oealitäts-Schokolade 1,00  
 Pralinen Kakao 1,00

Reichenu 1/5n. 84

**Weißer Zähne: Chlorodont**

**Schenk Korbmöbel**

**Sächsische Bettfedern**

Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 103

**Roman Greulich**

**Kropf**

**Qualitätsrad**

**Lungen- und Asthmakranken**

**Nervös?**